

Sozialpolitische Wohnblauderei. Die armen Reichen.

Sie betrügen ihre Bedier mit Rosen
und ihre Gäubier mit Lorbeil und Vergessen.

Reich werden ist leicht geworden; gehörte früher immerhin ein gewisses Maß von Fähigkeiten und Kenntnissen dazu, so genügt es jetzt, sich vor der Geldstrafe nicht zu fürchten und den Aberglauben, als ob Ehre und Achtung der Mitleidenden etwas bedeuten, loszuwerden. Schwieriger als das Reich werden scheint es, ist das Reichsein; Geld ausgeben, ohne von seinem Kammerdiener zu hoffen ausgelacht zu werden, ist eine Kunst, die gelernt sein will. Nicht jeder kann das. Seit Mosiers unsterblichen Bürger-Edelmann gibt es eine Menge arme Reiche, die wenig Freude von ihren Schätzen haben. Was nützt es ihnen, das Eingesperrtwerden nicht zu fürchten, wenn sie die Gerechtigkeit vor dem Ausgelachtwerden nicht loswerden können? Ich glaube, daß sie ihr Reichthum einigermassen entkänstern mag; sie dürften sich ihn ergöglicher vorstellen, wenn sie nicht die erste Freude an den Sachen vorüber ist und man zu bemerken anfängt, daß man die Sauce mit dem verführten Namen, den sich kein Mensch merken kann, nicht mit dem Messer anstücken soll. Womit aber, wenn nicht mit dem Messer, das doch so bequem dazu ist?

Dann gilt es aber die anderen, die zum Reichsein geboren, die sich keinen Witterfing um das Urtheil der Welt scheren und ihren Diener so gut bezahlen, daß ihm der Respekt das Lachen vergehen macht. Das sind die wirklichen Eroberer. So mögen die ersten Schwarzenberge und Gleditschreine gewesen sein; aus solchen Holz werden die Gräber aufrecht blühender Gaudier künftigen

alten Adels geknüttelt. Kein Vorurteil engt ihnen die Ethogenfreiheit ein; der Kammerdiener möge lachen; die ausgebeutete Armut möge weinen: sie lächeln und gehen nach Marienbad. Das scheint heuer der Ort zu sein, wo die würdigen neuen Reichen den Ritterfalsch empfangen. Vor mir liegen Speisekarten, die mir ein Feiler aus Marienbad gestand hat; er meint, sie würden mir als Urkunden zur Sittengeschichte der Zeit beachtenswerth sein. Man urtheile, ob sie es sind.

Da ist die Karte des „Eiplanade“-Hotel. Dieses scheint das erste Haus Marienbads zu sein. Ohne lang auszuwählen, lese ich eine Anzahl Speisen her und was sie dort kosten:

Kalbsfleischpüreeuppe 5 K, Gerstenschleimuppe 5 K. Omelette mit Pilzen oder Eiern 12 K (zwei) — ich will übrigens ausdrücklich bemerken, daß die Doffern diesesmal besonders sorgfältig nachgesehen und sicherlich richtig sein werden; 2 Spiegelei 7 K mit Spinat 11 K. Aus den Vorzeiten: Beefsteak tartare 20 K; Schinken, Zunge 18 K; gefüllte Tomaten 12 K; Schinken mit Ei 20 K. Wenn sie nicht bei dem Kriegsgewinner, der Schinken und Ei mit zwanzig Kronen bezahlen muß, die kostbaren Verle seines auf den kaiserlichen Bischof Gatto und die rührenden Mäuse ein:

Ich sie freisen, ach sie freisen,
Womit ich zumeist geindigt!

Unter den Speisekarten, siegeben zur Auswahl, sei in erster Reihe unser trautes Gulaich genannt; es kostet 16 K (hier will ich — es gibt so ungläubige Naturen — doch lieber den Preis in Buchstaben wiederholen: sechzehn Kronen); die vornehmeren Lendenstücken mit Madeirasaucen oder Schweinsfoteletten 20 K; daselbe kosten Lungengründe oder Kalbssteak mit Ei; Kalbsfület Marechale oder Kalbsfotelet im Rasterol 22 K. Das gegen was einem ein ganzes Brathuhn für 40 Kronen

fast wohlfeil vorkommen. Allerdings wird es teuer, wenn man, wie es die Kur verlangt, dazu Gemüse oder Kompott nimmt, etwa

Blumenkohl zu 10 K oder auch nur Spinat, Kochsalat oder Karotten zu 4 K, ein gemischtes Kompott zu 6 K oder etwas Salat zu 5 K.

Was man in Marienbad nicht essen muß, das sind die Mehlspeisen. Aber wie Bernhard Shaw in seiner glänzenden Studie „Sozialismus für Millionäre“ sagt: „Geld hat keinen Wert für den, der mehr als genug davon hat, und die Weisheit, mit der er es verzehrt, ist die einzige soziale Rechtfertigung dafür, daß man es in seinem Besitze läßt.“ Wer wollte zu Mehlspeisen haben, wenn ein Kaiser, mit dem man nach Königswart auf einen Sautentasse zu fünf Kronen fährt, 250 K kostet? Wäre es da nicht kleinlich, sich den Chocolat Soufflee nicht zu gönnen, weil er 15 K kostet, die Omelette nach normandischer Art für 20 oder die heimatischen Salzburger Kockel für 15 K? Es bleiben ja noch immer die Kalbschinken und der Kaiserfalsch zu acht Kronen übrig.

Ich nannte das „Eiplanade“-Hotel das erste Haus der freundlichen Kurstadt. Die anderen sind nicht erheblich billiger. Ich kann hier nicht alle Speisarten wiedergeben; man könnte mir, diesmal mit besserem Grund als sonst, vorwerfen, daß es aufreize. So sei mir nur ein paar Beispiele gestattet, damit mich nicht der schwerere Vorwurf treffe, absichtlich einen Ausnahmefall gewählt zu haben. Im Grand-Hotel Ott kostet die Gerstenschleimuppe — offenbar etwas besonders Ausgewähltes, weil es auf allen Speisarten steht — nur 4 K, eine Portion Karben, allerdings mit Sauce Bertram, 14 K; Tafelspiz — Erinnerung vergangener köstlicher Zeiten! — mit seinen Kräutern 16 K; Singschweinsfarte mit Weintraut 20 K und Pilafing mit